

Tätig im Vermächtnis Wilhelm Piecks

Festveranstaltung anlässlich seines 85. Geburtstages im Leipziger Schauspielhaus

Zur Feier des 85. Geburtstages von Wilhelm Pieck hatten Senat und Universitäts-Parteileitung für den 8. Januar ins Schauspielhaus eingeladen. „Diese Stätte der ernsten und heiteren Muse“, so sagte Magnifizenz Prof. Dr. Georg Mayer in seiner

Festsprache, „ist richtig gewählt für das Gedenken an den Staatsmann Wilhelm Pieck, der ein großer Freund und Förderer der Künste und Wissenschaften war. Sein Genius soll über dieser Feierstunde walten.“

Der Rektor charakterisierte seine Geburtstagsrede als Einleitung zu einer Stunde der Bestimmung, die für das Leben und seine Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, neue Kraft und Zuversicht geben solle. Er würdige nicht biographische Daten und Ereignisse zum Ausgangspunkt, sondern ließ Lebenswerk und Bedeutung des verstorbenen Staatspräsidenten am Wirken und Wachsen unseres Arbeiter- und Bauern-Staates plastisch reflektieren.

Im September 1960 befand sich unter Leitung unseres Rektors eine Delegation der DDR auf einer Konferenz des Weltverbandes der Universitäten und Hochschulen in Mexiko. Unser Rektor sagte, er habe es wie eine Symbolik empfunden, als ihnen das Ableben unseres Präsidenten zu einem Zeitpunkt bekannt wurde, dort im fernen Mexiko, als unsere Republik gerade wieder einen Schritt internationaler Geltung und Anerkennung hatte tun können. Denn alle Universitäten der Deutschen Demokratischen Republik und die Technische Hochschule Dresden sind in die Weltvereinigung aufgenommen worden.

Zur Diskussion standen in Mexiko City drei Hauptprobleme: 1. Die Ausbildung akademischen Nachwuchses für das öffentliche Leben, 2. Die Beziehungen zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften, 3. Welche Kräfte nehmen an der akademischen Bildung teil?

Der Rektor führte aus, daß die gesellschaftliche Wirklichkeit bei uns die Probleme weitgehend gelöst hat, die in den kapitalistischen Ländern erst im Stadium der Diskussion stehen bzw. überhaupt umstrittene Fragen sind. Die Volkseindlichkeit der Bonner Militärstenherrschaft fand auch in Mexiko durch den Freiburger Gerhard Ritter einen Interpreten, der mit Theorien der „akademischen Elite“ aufwartete.

Bezeichnend für das zunehmende Ansehen unseres Staates war auch, daß für die jungen nationaldemokratischen Staaten die deutsche Delegation im Mittelpunkt stand, die aus unserer friedliebenden Republik kam.

So verstand es Magnifizenz, zum Geburtstag unseres Wilhelm Pieck dessen Leben an und mit dem Werk zu würdigen, dessen Mitschöpfer und Mitgestalter und dessen erster Präsident er war. Er wußte aus eigenem Erleben zu berichten, daß Wilhelm Piecks persönliche Sorge stets der Entwicklung der Wissenschaft und besonders jeder jungen Wissenschaftler galt, die in den Arbeiter- und Bauernkindern unserer Republik heranwachsen. Für ihn waren Theorie und Praxis eine vorbildliche Einheit. „Aber er suchte diese Praxis nicht nur in den Laboratorien, sondern im Leben der Arbeiterklasse, in den Werken der Industrie und in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften.“

Magnifizenz schloß mit den Worten: „Wilhelm Pieck, er war unser, laßt uns ihn für immer festhalten.“

Die Feierstunde wurde weiterhin von Mitgliedern der Städtischen Bühnen Leipzig, dem Akademischen Orchester, dem Chor des Louis-Figini-Ensembles und dem Leipziger Universitätschor gestaltet. Worte und Lieder hielten an Grundgedanken fest, zum Leben des Kampfes von Wilhelm Pieck als Kampf des werktätigen Volkes, zum Sieg dieses Kampfes in unserer sozialistischen Heimat und zur Erhaltung des Friedens optimistisch auszusagen.

Es war eine geschlossene, eindringliche Leistung, der Würde ihres Anlasses ebenbürtig und auf hohem Niveau. Wir zögern nicht zu sagen, daß sie innerlich bestapruhte und zu echter Ergriffenheit hintraf, die in ihrem Untergrund zum Tätigwerden aufforderte, tätig im Vermächtnis dessen, dem unser Gegenüber galt, dem unvergessenen Genossen Wilhelm Pieck.

H. Willmann



91 junge Doktoren der medizinischen Wissenschaft verließen in diesen Tagen nach langjährigem intensivem Studium die Karl-Marx-Universität. Unter den jungen Ärzten, die seit dem 21. Dezember den akademischen Grad eines Dr. med. tragen, befinden sich auch drei Freunde aus der Volksrepublik China bzw. der Koreanischen Volksdemokratischen Republik. Auf unserem Bild begrüßenswerten der Dekan der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Georg Merrem, der Direktor der Chirurgischen Klinik Prof. Dr. Herbert Uebermuth und der Prodekan Prof. Dr. Fritz Hauschild (von links nach rechts) Fräulein Dr. Jang Dsing-faj, die ihr Staatsexamen mit „Auszeichnung“ bestand. Ihre Dissertation erhielt sie in der Chirurgischen Universitätsklinik, die Arbeit hat die Häufigkeit der Knochentraktoren im höheren Lebensalter zum Thema. Auch die anderen ausländischen Freunde haben durch intensives, beharrliches Studium und trotz der Sprachschwierigkeiten sehr gute Leistungen erzielt. Wir wünschen diesen Freunden wie auch allen anderen Freunden, die das Medizinstudium an unserer Universität erfolgreich abschließen konnten, viel Erfolg bei ihrer verantwortungsvollen, der Gesundheit und dem Frieden dienenden Tätigkeit.

Nicht neben- sondern miteinander

Von der Notwendigkeit der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit in der Pädagogik / Von Prof. Hugo Müller, Verdienter Lehrer des Volkes, Direktor des Instituts für Pädagogik

Eine zentrale Aufgabe für die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist seit der Einführung des Unterrichtstages in der Produktion die enge Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern, Brigadiers und Meistern der sozialistischen Industrie und Landwirtschaft, den Lehrern der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und den Vertretern der pädagogischen Wissenschaft. In dieser sozialistischen Gemeinschaftsarbeit kommt es u. a. darauf an, eine systematische Darstellung der Aufgaben der sozialistischen Arbeits- und Lernmoral auf den einzelnen Altersstufen zu erarbeiten.

ander werden. Ein hervorragendes Mittel das zu schaffen, bietet die sozialistische Gemeinschaftsarbeit. In der Forschung dürfen wir schon auf beachtliche Ergebnisse der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zurückblicken, in der Lehre werden erstreblicher Weise die ersten Schritte mutig gegangen, wie die Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung und der Bewertung wichtiger Grundvorlesungen und die gemeinsame Beratung zur Durchführung wichtiger Praktika zeigen.

Komplexe Aufgaben verlangen Gemeinschaftsarbeit

Der Lehrer und Erzieher von morgen muß in der Lage sein, diese Aufgabe nicht nur von seinem Betätigungsfeld als Ober-, Mittel- oder Unterstufenlehrer zu sehen, sondern er muß sie als systematisch geordnete und zu überblickende Komplexerscheinung begreifen. Ohne diese auf gründliche Untersuchung sich stützende Gesamtdarstellung werden die Übergänge von Vorschulziehung zur Unterstufe, von der Unterstufe zur Mittelstufe und zur Oberstufe notwendige Stellen der schulischen Entwicklung unserer Jugend bleiben und auch die Erreichung hoher Bildungsergebnisse gefährden.

Zusammenarbeit der Institute noch schwächster Punkt

In der ersten Sitzung der Senatskommission für die Lehrerbildung wurde eine enge sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen allen an der Lehrerbildung beteiligten Instituten der Karl-Marx-Universität für dringend erforderlich gehalten. Vorhandene gute Ansätze müssen weiterentwickelt werden. Bestehende Mängelstände über den Charakter der Lehrerbildung können nicht allgemein, sondern immer nur im jeweiligen konkreten Bereich behandelt, geklärt und gelöst werden.

Wir verhehlen nicht, daß diese für die Zukunft so außerordentlich bedeutsame Zusammenarbeit das schwächste Glied in der Kette unserer Bemühungen ist, auf allen Gebieten vorbildliche Formen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zu finden. Das liegt keinesfalls an dem überraschend guten Willen aller Beteiligten, als vielmehr an der noch unzulänglichen Verständigung über die in der Phase der gegenwärtigen Entwicklung gegebenen Möglichkeiten. Über diese Möglichkeiten Klarheit zu schaffen und sie wirklich zu nutzen, dürfte die zunächst zu lösende Aufgabe sein.

Lehre und Forschung gehören zusammen

Die enge Verbindung von Lehre und Forschung ist identisch mit der engen Verbindung von Theorie und Praxis. Es sollte in Zukunft keinen Lehrenden an einer Einrichtung der Lehrerbildung geben, der nicht ein oder mehrere Tage in der Woche in der Forschung arbeitet. Bei solchen Forschungsvorhaben die sich mit gegenwärtig oder in naher Zukunft zu lösenden Aufgaben beschäftigen, ist die Einbeziehung der Studenten schon in Rücksicht auf ihre Ausbildung unerlässlich.

Günstige Bedingungen für den Nachwuchs

Die verschiedenen Formen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit schaffen neue Möglichkeiten für die Ausbildung der Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses, die als Mitglieder der genannten sozialistischen Gemeinschaften aus dem engen Bereich der Fachdisziplin heraustreten, um sich in der Auseinandersetzung, in der Förderung des Neuen und in der Überwindung von Schwierigkeiten nicht nur als Lernende im engen Fachbereich bewähren, sondern auch als künftige Hochschullehrer unmittelbaren Anteil an der Um- und Neugestaltung der Lehrerbildung nehmen.

Mit der Lösung dieser Aufgaben erhalten sie zugleich die Möglichkeit, die Phasen ihrer eigenen wissenschaftlichen und charakterlichen Entwicklung rascher und zielstrebig zu durchlaufen, wie wir das heute schon an nicht wenigen erfreulichen Beispielen beobachten.

Landwirtschaft und Lehrerbildung

Zur polytechnischen Ausbildung unserer Lehrerstudenten im Grundlehrgang Landwirtschaft

In 29 LPG, VEG sowie Lehr- und Versuchsgärten der Universität begann die Ausbildung im laufenden 1. Studienjahr zunächst in der Zeit vom 14. 9. bis 6. 10. 1960, um im Frühjahr-Semester ab Mitte April bis Ende Juni 1961 fortgesetzt und beendet zu werden.

Bis jetzt erzielte Ergebnisse dieser Ausbildung sind, wie zu erwarten war, unterschiedlicher Art. Der weitaus größte Teil unserer Lehrerstudenten paßte sich den neuen, größtenteils ungewohnten Lebens- und Arbeitsbedingungen in den landwirtschaftlichen sozialistischen Großbetrieben schnell an und verstand es gut, durch tatkräftigen Zueinsatz einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe zu leisten.

Dabei zeigte sich, daß diejenigen Studenten sich relativ leicht und schnell in den landwirtschaftlichen Arbeitsrhythmus und -umfang einfügten und sich ihm anpaßten, die bereits längere Zeit, also zusammenhängend, nach dem Verlassen der Schulbank in der Landwirtschaft bzw. Industrie tätig waren. Zu diesen Studenten gehören nicht zuletzt die Freunde, die vor dem Studium in den Reihen der NVA ihren Ehrendienst leisteten.

Schwerer fiel der Beginn des Studiums „in der Produktion“ den Abiturienten, die direkt von der Schule kamen. In ihren Reihen tauchten öfters Fragen auf, die u. a. folgende waren:

„Wo bleibt die polytechnische Ausbildung?“ - „Was hat dieser wochenlange „Arbeitsinsatz“ mit unserem Lehrstudium zu tun?“

Auch Behauptungen wie „Das haben wir gar nicht nötig“ bzw. „Das ist überhaupt keine Ausbildung, z. B. jeden Tag Kartoffeln lesen usw.“ seien in diesem Zusammenhang angeführt. Wenn auch die Zahl dieser kleinen War, die so dachten und sprachen, übte ihre Einstellung dennoch einen ungünstigen Einfluß auf einige Seminargruppen aus. Und die Folgen blieben nicht aus: Es kam hin und wieder zu Verstößen gegen die betriebliche Arbeitsdisziplin, worüber sich die Mitglieder unserer LPG mit Recht wunderten und was sie mißbilligten.

In der programmatischen Erklärung des Vorsitzenden des Staatrates der DDR vom 4. 10. 1960 sagt Walter Ulbricht zu den Fragen der gesellschaftlichen und menschlichen Beziehungen u. a. „Der entscheidende Bereich, in dem sich der

neue Mensch entwickelt, ist die Arbeit unter den sozialistischen Produktionsverhältnissen.“ Und weiter: „Die Erkenntnis der Übereinstimmung ihrer persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen hat bei Millionen Werktätigen bereits zu einer tiefgreifenden Wandlung ihres Verhältnisses zur Gesellschaft, zur Arbeit und zum sozialistischen Staat geführt.“

Wenn unsere zukünftigen sozialistischen Lehrer einmal im wahren, edelsten Sinne des Wortes als „Menschenbildner und Menschen-erzieher“ wirken wollen, ist es dringend erforderlich, daß sie - und zwar gleich am Anfang ihres Lehrstudiums - mit möglichst vielen

Höchsten im landwirtschaftlichen Produktionsprozeß zu leisten bestrebt sind.

Diese menschlichen Qualitäten, Eigenschaften und Charakterzüge gilt es zu studieren. Wie erfreulich, wenn uns dieser Tade Studenten mit größter Hochachtung von einem Meister und Viehpfleger berichteten, der als Hauptverantwortlicher eines Rinder-Großkombinates sein Tagewerk wochen- wie sonntags regelmäßig und pünktlich gegen 3 Uhr beginnt und darüber hinaus beim Kalben der Tiere noch manche Nacht opfert, um wertvolle Mutter- und Nachzuchtler zu erhalten.

Können wir von diesen Menschen nicht viel lernen?

Diskussionsbeitrag zur Vorbereitung der Senatskonferenz über das Lehrstudium von Dr. H. Wermann, Dozent am Institut für Pädagogik, Abteilung Polytechnische Bildung und Erziehung

„Fragen der gesellschaftlichen und menschlichen Beziehungen“ in der Produktion, am Arbeitsplatz der Menschen in engster Berührung kommen, deren Kinder sie in wenigen Jahren vollverantwortlich bilden und erziehen sollen.

„Die Arbeitserziehung hat nicht nur das Ziel, für die Arbeit auszubilden, sondern bei den Schülern eine richtige Einstellung zu den Menschen zu entwickeln, wobei das Wesen dieser Einstellung darin besteht, daß jeder seine ganze Kraft für die Gesellschaft einsetzt und von anderen das gleiche verlangt. Das ist die sittliche Seite der Arbeit.“ (Aus dem Referat des Präsidenten der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR, J. A. Kairov, gehalten auf dem Allrussischen Kongreß der Lehrer in Moskau im Juli 1960.) Diese richtige Einstellung zu den Menschen, die wir bei unseren Schülern in langer, geduldiger Arbeitserziehung ausbilden wollen, setzt bei uns selbst voraus, daß wir Lehrer in erster Linie diese richtige Einstellung zu den schaffenden Menschen, gerade auch in der Landwirtschaft, tatsächlich besitzen, zu den Menschen also, die von früh bis spät mit Wind und Wetter und z. T. unter Aufsicht außerordentlich Körperkräfte Jahrein - Jahrtaus

Lehrerstudenten, die mit offenen Augen die polytechnische Ausbildung in der Landwirtschaft durchlaufen, sind längst zu der eben angeedeuteten Überzeugung gelangt. Das landwirtschaftliche Produktionsgeschehen ist außerordentlich vielseitig. Wichtig ist allerdings, daß unsere Studenten nicht mehr wie seinerzeit als Schüler darauf warten, daß ihnen dies und jenes respektiert und gezeigt wird, sondern daß sie von sich aus das ihnen Neue suchen und sich erklären lassen, und daß sie sich mehr und mehr für die Aufgaben und Probleme der Arbeitserziehung interessieren und für die Fragen der gesellschaftlichen und menschlichen Beziehungen. Entscheidend für den Ablauf der polytechnischen Praktika in der Landwirtschaft sind nicht nur die Produktionsbetriebe und ihre Menschen, sondern auch unsere Studenten. Es ist erfreulicherweise in der letzten Zeit keine, Seltenheit mehr, daß Praktika in der Landwirtschaft beendet werden mit gegenseitigem Dank, mit Dank des Betriebes und seiner Menschen für die geleistete Arbeit und Hilfe, mit dem Dank der Studenten für das vielseitige Erleben und das Gelernte. Es gibt auch Seminargruppen, die in den späteren Studienjahren „ihren“ landwirtschaftlichen Betrieb gern wieder aufsuchen, um Arbeitsinsätze zu starten.

Möge es nach dem Gesagten jetzt nicht mehr schwerfallen, die anfangs aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Die Abteilung Polytechnische Bildung und Erziehung des Instituts für Pädagogik bleibt darüber hinaus bemüht, mehr und mehr diejenigen landwirtschaftlichen Großbetriebe für die polytechnische Ausbildung zu gewinnen, in denen die Ausbildungsgrundlagen am günstigsten sind.